

Anregende Ermahnungen, die sogenannten Reflexionen der Schulbrüder

Autor(en): **Bühler, Fr. Bernh.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **8 (1922)**

Heft 7

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525573>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anregende Ermahnungen, die sogenannten Reflexionen der Schulbrüder.

(Von Fr. Bernh. Bühler, Feldkirch.)

Trotz all den sogenannten „Erfolgen“ des modernen Unterrichts und der Erziehung durch die Betonung der Anschauung, der Selbsttätigkeit und des Prinzips der Arbeitsschule, gestaltet sich ein Vergleich der Neuschule mit der alten auf erzieherischem Gebiete doch sehr ungünstige, die noch gerne einen Erfolg auf dem Gebiete der Methode und des Unterrichtes zugeben, bestreiten ihn entschieden auf dem Gebiete der Erziehung. In der Tat müßte man mit Blindheit geschlagen sein, wollte man die kläglichen Resultate der Neuschule in erzieherischer Hinsicht bestreiten. Hier geht es unaufhaltsam abwärts trotz der Betonung der Willenspädagogik, der Heranziehung der Kunst, kurz, trotz aller Bestrebungen der neuern Ethik. Das „Warum“ ist leicht zu geben. Es fehlt ihnen das notwendigste Mittel der Erziehung, die Religion. Indem sich die Neuschule auf interkonfessionelles Gebiet geflüchtet, hat sie sich selbst den Boden entzogen, auf dem allein ein Aufbau möglich ist. Dies hat schon Förster trefflich wiedergegeben durch die goldenen Worte „daß es ohne Religion absolut unmöglich ist, wirkliche Charaktere zu bilden“. Es gibt nur eine Lösung: die Religion muß wieder ihre Wirkung in Haus und Schule entfalten können. Nur eine kernharte religiöse Erziehung schützt vor der Entartung und sittlichen Verwilderung, die wir heute mit Recht beklagen.

Neben den indifferenten und religionsfeindlichen Lehrpersonen hat sich Gott doch noch eine schöne Zahl von Erziehern bewahrt, die von religiösem Geiste beseelt sind, Männer, die da wissen, daß ihnen die ehrende und beglückende Aufgabe obliegt, Kinder Gottes zu ihrem zeitlichen und ewigen Ziele zu führen.

An Leute dieser Gesinnung wende ich mich, um sie auf ein Buch aufmerksam zu machen, das ein Erziehungsmittel behandelt, das zwar nicht neu, aber leider noch zu wenig bekannt und gewürdigt ist, dessen getreue Anwendung aber ungeahnte Erfolge zu erzielen vermag.

Die Idee desselben kommt vom hl. Joh. Bapt. de la Salle, dem Stifter der Brüder der christl. Schulen, einem Manne, der selbst ganz und gar in der Sorge für

das Wohl der unsterblichen Kinderseele aufging. In seiner „Schulanleitung“ legt er den Söhnen eine eigenartige Pflicht auf, nämlich, ihren Schülern täglich eine kurze Ermahnung zu geben, an sie einige wohlmeinende, anregende Worte zu richten, die der Heilige kurzweg Reflexion nennt. Diese anregenden Ermahnungen treten in der Regel in Form von Beispielen, Erzählungen, Schilderungen und kleinen apologetischen Abhandlungen auf, entnommen der hl. Schrift, der Glaubens-, Sitten- und Gnadenlehre, der Kirchengeschichte, Legende und nicht zuletzt dem Gebiete praktischen kathol. Lebens. Dabei darf aber die Forderung nicht vergessen werden, daß das Gebotene innerhalb des Gedankenkreises der Kinder stehen muß, oder daß wenigstens die Möglichkeit gegeben ist, konkrete Verbindungen herzustellen. Dadurch wird sich beim Kinde Freude am Guten und auch Lust zur Nachahmung einstellen. Es kann allerdings nicht in Abrede gestellt werden, daß diese natürliche Erkenntnis und Freude am Guten zwar zuweilen gutes Handeln hervorrufen, aber es kann nicht entschieden genug betont werden, daß solche Beweggründe nicht immer ausreichen, da muß noch die Gnade als übernatürliches Mittel hinzutreten. Deshalb muß jede Reflexion in einen demütigen Aufblick zu Gott, in ein Gebet um Kraft ausklingen. Alles muß darauf hinausgehen, den freien Willen geneigt zu machen, und dazu sind die übernatürlichen Mittel die geeignetsten.

Täglich oder wenigstens 3mal in der Woche sollen nach dem Schulgebete 3–5 Min. benützt werden, die Kinder in den Geist des Christentums einzuführen; sie zu überzeugen, daß nur da wahres Glück zu finden ist. Lange Ermahnungen sind stets vom Uebel, aber kurze, wohl vorbereitete, im Kleide einer packenden Erzählung verpackte sind allen Kindern sehr willkommen. Das ständige regelmäßige Auftreten der gleichen Wahrheiten und Grundsätze in den Reflexionen ist es, was sie so wirkungsvoll machen. Eine einmalige Reflexion über eine Heilswahrheit ist einem dünnen Faden vergleichbar, der Geist und Herz zu Gott zieht, aber die regelmäßige, häufige Wiederkehr unter wechselnder Hülle wird zu einem

Seile von außerordentlicher Zugkraft, der fast kein Kind auf die Dauer widersteht. Das fleißige Anhören des Guten, die dadurch veranlaßte Übung derselben bis zur Gewöhnung wird den schlimmen Neigungen und Ansichten als ein mächtiger Damm entgegenwirken.

Man bedenke ferner, daß gerade diese Art der Erziehung eine sehr dankbare und hehre ist. Das Kind ist ja im Grunde christlich und sein Herz für das Gute so empfänglich. Die wißbegierigen Fragen nach göttlichen Dingen und die Lust am Gebete zeigt sich an jedem gutgearteten Kinde. Mit freudiger Bewunderung hängt es am Munde desjenigen, der mit überzeugungsvoller Beredsamkeit vom Jesuskind erzählt. Mit andachtsvollem Staunen hört es von der Schar der hl. Engel. Wie strahlt das Glück aus seinen Augen beim Anhören der Lebensgeschichte der lb. Heiligen. Fest steht sein Vorsatz, ihnen getreulich nachzufolgen.

Das Bewußtsein, auf diese Weise an der Ausbreitung des Reiches Gottes zu arbeiten, wird die Seele des Erziehers mit Freude und Trost erfüllen. „Herrlichkeit aber, Ehre und Freude allen, die Gutes tun“ (Röm. 2. 10.)

Ist das hochbedeutsame Erziehungsmittel, die Reflexion, auch zeitgemäß? Sind es die Belehrungen Försters, so die Reflexionen noch vielmehr. Dr. Giese bemerkt treffend: Die aufklärenden Beispiele Försters lesen sich ja ganz angenehm, machen einem im Augenblicke ruhiger Ueberlegung die moralische Verpflichtung sehr klar, aber sie versagen im Augenblicke des Kampfes, weil das übernatürliche Moment fehlt.“ Gewiß mögen wir auch manche seiner Beispiele in den Dienst der Reflexionen des hl. Joh. Bapt. de la Salle stellen, aber sie können an innerem Gehalte den seinen nicht gleichwertig an die Seite gestellt werden.

In den Reflexionen liegt eine Pädagogik, die unserer modernen Schnurstracks entgegengekehrt ist. Doch deren Resultate pressen auch selbst deren Urhebern und Pflegern schon Angsttrübe aus. Der Vater fürchtet sich vor seinem eigenen Sohne. Die Forderung, die Erziehung sei einheitlich, kann die Neuschule nicht verwirklichen, weil sie die ewige Bestimmung aus dem Auge läßt. Was nützt ein 2 stündiger Religionsunterricht und die äußerst eingeschränkte Anwendung religiöser Erziehungsmittel, wenn sie der indif-

ferente Lehrer in der ganzen übrigen Zeit grundsätzlich ignoriert? Nochmals: Nur eine kernhafte religiöse Erziehung schützt die Jugend vor der Ausartung und sittlichen Verwilderung, nicht aber die beliebten Vorschriften über körperliche Erziehung. Doch läßt sich auch bei den heutigen Schulgesetzen noch viel erreichen, wenn Lehrer und Katechet harmonieren, und hiezu sind die Reflexionen ein vorzüglich geeignetes Mittel.

Ueber den richtigen Verlauf einer solchen — ein praktisches Beispiel folgt am Schlusse — noch einige Winke. Jede setzt sich in der Regel aus 3 Teilen zusammen: 1. Aus einem packenden Anknüpfungspunkt — Einleitung —, 2. anregenden Motiven, 3. einer praktischen, naheliegenden Anwendung. Von großer Bedeutung ist, daß auf die Belehrung die sofortige Anwendung und Ausführung des angeregten Entschlusses folgt und zwar, wie Pharus 1914 für die religiöse Vertiefung empfiehlt, zunächst auf einen Tag und dann auf längere Zeit. Diesen Entschluß darf gleichzeitig kein anderer ganz verschiedener kreuzen, damit so die gesamte Aufmerksamkeit und Willenskraft auf ein Ziel verlegt werden kann. Dabei unterstütze man dies durch tägliche Gewissenserforschung. Beachte ich, daß trotz meiner Umsicht Früheres außer Übung geraten ist, wird es neuerdings zum Ziel durch etwa 1—2 Wochen erhoben. 3. B. die Pünktlichkeit. Erst einige eingehende Reflexionen darüber, dann fleißige Übung und Ueberwachung mit zeitweiligem Aufzeigen neuer Beweggründe. Natürlich setzt der Erfolg gutes Beispiel von Seite des Lehrers voraus.

Ein Beispiel möge Vorstehendes praktisch zeigen. Ich wähle den fleißigen Besuch der Werktagmesse. Ziel: die Kinder dahin zu bringen, die hl. Messe auch an Werktagen fleißig und rechtzeitig zu besuchen.

Reflexion. a. Einleitung. Denkt euch Kinder, ein reicher Mann ladet euch in seinen Spielwarenladen ein; dort dürft ihr eine Viertelstunde lang alles Gute und Schöne aussuchen, was euch gefällt. Alles, was ihr seht, gehört euch, ihr braucht nur zu bitten, ihr bekommt's. Da sind zwei Kinder, das eine mag gar nicht kommen, das andere kommt viel zu spät. Sind das nicht dumme Kinder? Sind sie nicht selbst schuld, wenn sie nichts bekommen? So machen's aber manche von euch.

b Motive. Der Heiland im Tabernakel ist der reiche, gütige Mann. Er hält beide Hände voll Gnaden und Schätze für euch bereit, ihr braucht nur in die hl. Messe zu kommen. Ja, wenn ihr all das Gute sehen könntet, den Segen, die Hilfe, die eine hl. Messe euch bringt, ihr würdet gewiß alle Tage kommen und recht viel vom Heiland erbitten. Die rechtzeitig da sind, machen dem Heiland eine große, ganze Freude. Die andern, die selbstverschuldet zu spät kommen, reichen ihm gleichsam eine angebissene Frucht. Ich will schauen, wer von euch so gescheit und brav ist und morgen früh genug da ist. Das wären mir liebe, wackere Kinder.

c Übung. Am Abend werden die Kinder nochmals an die Reflexion erinnert. Diese wird in den nächsten Tagen in anderer Form wiederholt und der Kirchenbesuch fleißig kontrolliert, bis eine gewisse Regelmäßigkeit erreicht ist. Andere Anknüpfungen und Beweggründe. Betragen in der Kirche, Vergleich mit dem Kinde, das im Laden tändelt und umherschaut, statt sich Schätze zu sammeln. In dieser

Zeit muß natürlich das Beispiel des Lehrers besonders voranleuchten.

Wer sich für dieses hochwertige, Iherz- und willenbildende Erziehungsmittel interessiert, den verweise ich auf das Buch: *Anregende Ermahnungen von Fr. Wilh. Stein.* Verlag Kirnach Kloster Maria Tann bei Billingen, Baden.

Das Vorwort enthält Ursprung, Wesen und geschichtl. Entwicklung der Reflexionen, ihre Bedeutung für die Gegenwart. Dann folgen 200 praktisch ausgeführte Beispiele für alle Monate des Jahres. Insbesondere richten sie sich an die hochw. Herren Geistlichen, Lehrer und Lehrschwestern.

So mögen sich die verehrten Erzieher denn entschließen, von diesem Erziehungsmittel ausgedehnten Gebrauch zu machen. Wer es nicht täglich anwenden will, versuche mit einer dreimaligen Übung in der Woche. Die Praxis nach gewissenhafter Vorbereitung sichert einen bald zutage tretenden Erfolg. Die Reflexionen tragen wesentlich zu dem Erfolge bei, den die Schulbrüder auf dem Gebiete der Erziehung aufweisen.

Gotische Schrift oder Antiqua?

(: Korr. aus dem Rt. St. Gallen.)

Es scheint, daß heute der st. gall. Erziehungsrat kaum eine brennendere Frage zu behandeln hat, als die Schriftfrage: Soll die gotische Schrift wie bisher die erste Schulschrift sein oder durch die Antiqua ersetzt werden? Man glaubt sich von einer Aenderung was Wunder für Kräfteeinsparung zu leisten. Man verspreche sich aber nicht allzuviel von der Neuerung.

Auffallenderweise kommen Anregungen in dieser Hinsicht nicht aus denjenigen Kreisen, die von der Aenderung in erster Linie betroffen werden, von den Lehrkräften der Elementarschule. Sie stammen durchweg aus Kreisen der Lehrkräfte an mittlern und obern Stufen der Volksschule, die also mit der eigentlichen Einführung der Schrift nichts zu tun haben. Auch in der Vereinigung der kant. Erziehungsdirektoren ist die Sache zur Sprache gelangt; ich zweifle jedoch sehr, ob nur ein einziger der eben genannten Herren je einmal in den Fall gekommen sei, in einer Schule selber prak-

tisch erprobt zu haben, welche der beiden Schriftarten sich zur Einführung besser eignet.

Schon ein bloßer Vergleich der beiden Schriftformen muß augenscheinlich dartun, daß die weit einfachern Formen der gotischen Tafelschrift für die erste Schulzeit sich für die kleinen, oft noch so ungelentken Händchen der Abc-Schützen sich weit besser eignen, als die Lateinschrift mit ihren vielen Schnörkeln, Flammen- und Schneckenlinien, wie sie besonders bei den Großbuchstaben gang und gäbe sind.

Schon die eigenen Erfahrungen, die wir Elementarlehrer Jahr für Jahr bei den drei schwersten Großbuchstabenformen der gotischen Schrift, dem Ch, R und F machen, muß uns zu bedenken geben, ob nicht die Lateinschrift für das erste Schuljahr eine Erleichterung bringt, die nicht aufgewogen wird durch andere Erwägungen aus praktischen Rücksichten.

Erfahrungsgemäß erlernen heute die

*) Wir verweisen auf den Artikel „Deutsche Schrift oder Antiqua?“ pag. 27 des letzten Jahrganges, wo wir auch ein Urteil über die Erfahrungen finden, die man mit der Antiqua in den Schulen des Kts. Zürich gemacht hat. D. Sch.